Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 22. Mai 1886. Nr. 236.

Deutscher Reichstag.

91. Plenar-Sitzung vom 21. Mai.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern von Bötticher, Minister des Innern v. Puttkamer.

Ein Schreiben des Reichskanzlers meldet die Ernennung des Unterstaatssekretärs Dr. Jacobi zum preußischen Bundesbevollmächtigten.

Das Haus erledigt die Denkschrift über die Ausführung der seit 1879 erlassenen Anleihegesetze durch Kenntnißnahme und nimmt die Vorlage betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten debattelos in dritter Lesung an.

Es folgt die dritte Berathung der Zuckersteuer-Vorlage.

Die Abgg. Dr. Witte und Dr. Barth haben ihre in zweiter Lesung abgelehnten Anträge wieder eingebracht.

Das Haus genehmigt unter Ablehnung der Gegenanträge die Vorlage unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung.

Es folgt die Interpellation des Abg. Hasenclever und Gen. betreffend das Verhalten der königlich preußischen Behörden bei Arbeitseinstellungen.

Die Interpellanten stellen die Fragen: 1) Ist die Zirkularverfügung des preußischen Ministers des Innern dem Bundesrath bekannt? 2) Was hat der Bundesrath gethan oder was gedenkt er zu thun, um diesem Angriff auf ein Reichsgesetz entgegenzutreten?

Staatssekretär v. Bötticher erklärt sich zur Beantwortung bereit.

Abg. Hasenclever: Dieser Erlaß zeigt wieder, daß nicht wir, sondern Herr v. Puttkamer es ist, der aufreizende Debatten hier im Hause veranlaßt. Auffällig ist es übrigens, daß diesem Erlasse gegenüber sich die Freisinnigen so ruhig verhalten und auch unsere Interpellation nicht unterzeichnet haben, während es sich doch um einen tiefgehenden Eingriff in das Koalitionsrecht handelt. Der Erlaß richtet sich ausschließlich gegen die Arbeiter, er ist nicht allein zu Ungunsten der Arbeiter, sondern vor Allem zu Gunsten der Arbeitgeber, des Kapitals erlassen. Das Geld den Arbeitern aus der Tasche nehmen zu Gunsten der Arbeitgeber — das ist Ihre Sozialreform! Eine nette Sozialreform! In Dresden haben die Arbeitgeber sich vereinigt, eine „schwarze Liste" von Arbeitern aufzustellen, gewisse Arbeiter in Verruf zu erklären und sich zur Nichtaufnahme derselben verpflichtet. Dazu schweigt die Polizei, da macht sie den § 153 der Gewerbeordnung nicht geltend, nur gegen die Arbeiter. Gleiches Recht für Alle! Das ist zur bloßen Phrase geworden. Wir wollen nicht die Streiks, aber die Vereine, welche die Streiks verhindern sollen, löst man auf. Der Erlaß zeigt mir aufs neue, daß die Regierung das Sozialistengesetz nur zur Fesselung der Arbeiter, zur Auslieferung derselben an die Arbeitgeber benutzt. Der Erlaß ist nur die Konsequenz des Sozialistengesetzes. Gegen den Erlaß haben selbst die gemäßigt liberalen Blätter sich ausgesprochen, während die konservativen Blätter bei der nahen Fühlung, die sie mit dem Leiter der Polizei haben, den Erlaß rühmen, besonders nachdem sie einen Arbeiter gefunden haben, der sich für den Erlaß ausgesprochen. Früher freilich hätte die konservative Partei sich nicht damit einverstanden erklärt, daß ein konservativer Minister die Kastanien für die Bourgeoisie aus dem Feuer holt. Der Liberalismus müßte, wenn er nicht bereits eine sehr gezähmte Löwin geworden, sehr energisch gegen den Erlaß eintreten. Wenn Herr v. Puttkamer derartige reaktionäre Eingriffe sich erlaubt, so kann wohl eine Störung des Friedens, ein Putsch kommen. Dieser Erlaß ist eine Schmach für Deutschland!

Der Präsident ruft den Redner für diese Aeußerung zur Ordnung.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt zunächst, sich im großen und ganzen auf die Beantwortung der in der Interpellation enthaltenen Fragen beschränken zu wollen. Die in Rede stehende Zirkular-Verfügung des preußischen Ministers des Innern vom 11. April d. J. sei dem Bundesrathe nicht mitgetheilt worden und um so weniger Gegenstand von Besprechungen innerhalb desselben gewesen, als keinerlei Beschwerden, auch nicht von sozialdemokratischer Seite, über die Ministerialverfügung erfolgt seien. Damit erledige sich auch die zweite Frage der Interpellation, denn der Bundesrath habe eben in der Sache nichts gethan und sich auch keine Gedanken darüber gemacht, was er etwa später zu thun gedenken möchte. Diese Erklärungen würde er seinerseits als völlig ausreichend erachten, wenn er sich nicht als preußischer Bundesbevollmächtigter gedrungen fühlte, die Angriffe der Interpellanten auf die preußische Behörde in ihrer völligen Haltlosigkeit klarzulegen. Der Interpellant habe zwar einen Theil der Verfügung verlesen, aus welchem er die Parteinahme der Behörde für die Arbeitgeber habe folgern wollen; derselbe habe jedoch den Eingang gänzlich außer Acht gelassen, dessen Verlesung er (der Staatssekretär) jetzt nachholen wolle. In demselben heiße es, daß die Behörde die Verfügung in völlig objektiver Weise und ohne jede Parteinahme für einen der streitenden Theile handhaben solle; damit entfalle also der bezeichnete Vorwurf des Vorredners vollständig. Wenn der Interpellant also hier proklamire, daß die preußische Regierung mit der in Rede stehenden Verfügung den Arbeiter dem Arbeitgeber ausliefere, so sei das nicht politisch, nicht patriotisch, nicht deutsch gehandelt. (Sehr wahr! rechts.) Die preußische Regierung halte den von ihr eingenommenen Standpunkt für den allein richtigen und stehe allen gegen sie erhobenen Vorwürfen mit aller Ruhe gegenüber, sie wolle diese lieber über sich ergehen lassen, als später den Vorwurf gegen sich geschleudert zu sehen, daß sie zur rechten Zeit versäumt, die geeigneten Mittel zur Abwendung der sozialen Gefahr ergriffen zu haben. (Bravo! rechts.)

Abg. Meister (Sozialdem.) steht ebenso wie sein Fraktionsgenosse in dem Erlaß eine Beeinträchtigung des Koalitionsrechtes und sucht des breiteren den Nachweis für den friedlichen Charakter der Lohnbewegung zu führen.

Abg. Dr. Bamberger (freis.): Ich bin weit davon entfernt, das Gefühl der Verantwortlichkeit, das den Herrn Minister des Innern bei diesem Erlaß geleitet hat, zu unterschätzen. Wir wissen, daß in Europa eine Reihe von Erscheinungen aufgetreten sind, die zur Vorsicht mahnen. Aber ich muß doch beklagen, daß der Erlaß gerade in diesen Formen aufgetreten ist. Er ist zwar sehr geschickt abgefaßt, aber es sind doch auch Passagen darin enthalten, die eine Auslegung des Erlasses ermöglichen, wonach derselbe eine Beschränkung der Gewerbeordnung bedeuten könnte. Herr Hasenclever hat uns heute als gezähmte Löwen bezeichnet — nun, es sind nicht immer die edelsten Löwen, die am lautesten brüllen, er mag dies im „Sommernachtstraum" nachlesen. (Heiterkeit.) Ich kann ihm versichern, daß ich wie irgend Einer die Koalitionsfreiheit schätze. Ich glaube auch nicht, daß der Erlaß im gewerblichen Leben eine so bedeutsame Rolle spielt, daß naturgemäß die Arbeiter durch diesen Erlaß, diese Beschränkung der Koalitionsfreiheit noch mehr erregt worden sind als durch das Sozialistengesetz. Unsere Bewegung hat das Verdienst, den Arbeitern klar zu machen, daß der Lohnkampf sich nicht persönlich gegen den einzelnen Arbeitgeber zu richten habe, sondern daß man die allgemeine Lage der Arbeiter bessern müsse. In diesen Bestrebungen hätte die Regierung uns unterstützen müssen, statt dessen löst sie die Gewerkvereine auf, wenn diese ihre eigenen Interessen besprechen. Ja, sollen denn die Arbeiter nur Steuern zahlen und das Maul halten? — Wir haben niemals zu Streiks aufgefordert, und ich möchte den Herrn Minister doch ersuchen, uns nachzuweisen, daß wir dies je gethan haben. Eine Arbeiterorganisation, eine straffe Arbeitervereinigung halten wir für nöthig, weil nur dadurch eine etwa nothwendig werdende Arbeitseinstellung erfolgreich sein kann. Es muß zwischen allen Arbeitern ein solidarisches Bewußtsein herrschen gegenüber der internationalen Solidarität der Arbeitgeber. Wenn in Berlin die Arbeitseinstellungen friedlich vorübergegangen sind, so liegt dies an der guten Organisation der Arbeiter, während außerhalb, wo die straffe Organisation fehlt, sehr oft Tumulte vorkommen. Wenn Sie ernstlich die Arbeiterverhältnisse regeln wollen, so hätten Sie unsere Arbeiterschutzanträge annehmen müssen. Wir haben aber eben eine Parteiregierung, die nur die Interessen der Arbeitgeber berücksichtigt. Alle Arbeiterversammlungen werden jetzt in Berlin verboten — das ist doch offenbar nichts Anderes, als eine Begünstigung der Arbeitgeber. Wir sind schließlich mit diesem Erlaß einverstanden, denn wir kennen die Frucht, die aus dieser Saat entstehen muß.

Minister v. Puttkamer erklärt, daß es ihm durchaus fern gelegen, mit der in Rede stehenden Verfügung auf das Gebiet der Reichsgesetzgebung überzugreifen; da sich die Verfügung nur auf den Umfang der preußischen Monarchie bezogen, so habe er keinerlei Veranlassung gehabt, die betreffende Verfügung dem Bundesrathe mitzutheilen. Er habe jedoch die Verantwortung dafür zu tragen, daß das Koalitionsrecht, welches durch jene Verfügung in keiner Weise beeinträchtigt werde, durch Mißbrauch nicht zu einer Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit werde; er seinerseits sei auch überzeugt, daß die meisten Arbeitseinstellungen in ganz unverhältnißmäßigem Maße zum Elend der Arbeiter und zur Aufhäufung von Haß und Erbitterung ausgeschlagen seien. Wenn der Abg. Bamberger der etwaigen sozialen Gefahr gegenüber sich so optimistisch verhalte, so könne doch die Regierung sich von ihrer Pflicht, bei Zeiten prophylaktische Maßregeln zu ergreifen, nicht entbunden erachten, denn hinter jeder größeren Arbeiterbewegung lauere die Hydra der Gewaltthat und der Anarchie. Der Minister weist sodann unter Zitirung verschiedener charakteristischer Stellen aus dem „Sozialdemokrat", dem Organ der sozialdemokratischen Partei, nach, daß dieselbe trotz der friedlichen Erklärungen ihrer Redner im Hause auf dem Boden des Anarchismus stehe, für welchen sich ihr Moniteur so offen ausspreche. Die große nicht zu unterschätzende Gefahr gehe von den Agitatoren aus, welche sich von dem Schweiße der Arbeiter mästeten und er halte es der drohenden Gefahr gegenüber, bei dem leisesten Anzeichen einer solchen die geeigneten Vorbeugungsmaßregeln zu ergreifen, welche, wie er hoffe, von günstiger Wirkung sein würden. (Bravo! rechts.)

Nachdem Abg. Hasenclever (Soz.) die Angriffe des Ministers auf des Redners Partei zu entkräften versucht, erklärt

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) auf eine Provokation seitens des Vorredners, daß er bisher zu der Interpellation nicht das Wort ergriffen, weil der Instanzenzug nicht erschöpft sei, da Beschwerden dem Bundesrathe nicht zugegangen. Redner spricht sich seinerseits auch gegen jede Beeinträchtigung des Koalitionsrechts aus, betont aber außerdem die Nothwendigkeit, die Lösung der sozialen Frage durch eine geeignete Arbeiterschutzgesetzgebung zu fördern.

Gegenüber dem Abg. Dr. Bamberger (dfreis.) führt Minister v. Puttkamer aus, daß sich sein Standpunkt mit dem der Reichsgesetzgebung decke und betont nochmals die große Gefahr der Arbeiterbewegung, soweit es den verderblich wirkenden Agitatoren gelänge, einen maßgebenden Einfluß auf jene zu gewinnen. (Beifall rechts.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen; diese Angelegenheit ist damit erledigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Erste Berathung der Branntweinsteuervorlage.

Schluß 4¾ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

79. Plenarsitzung vom 21. Mai.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Nur Kommissare.

Tagesordnung:

Erster Punkt Antrag Seer (nat.-lib.) auf Annahme eines Gesetzentwurfes über den Verkehr auf Kunststraßen.

Abg. Seer (nat.-lib.) führt aus, daß die bisherigen Verordnungen über die Radreifenbreite der auf Kunststraßen fahrenden Wagen theilweise einen ungerechten Druck auf die Landwirthe ausübten und beantragt daher neue Normativbestimmungen über das Verhältniß zwischen Belastung des Wagens und der Radreifenbreite.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag einer Kommission überwiesen.

Es folgt der mündliche Kommissionsbericht über auf landwirthschaftliche Meliorationen bezügliche Positionen, welche sämmtlich ohne Debatte den Anträgen der Kommission gemäß erledigt werden.

Darauf geht das Haus zu Wahlprüfungen über.

Dasselbe beanstandet dem Kommissionsantrage gemäß die Wahlen der deutschfreisinnigen Abgg. Seyffarth-Liegnitz und Goldschmidt und wünscht von der Regierung einige Erhebungen über Bevölkerungs- und Wohnsitzverhältnisse in den in Betracht kommenden 27 Wahlbezirken der Stadt Liegnitz.

Es folgen verschiedene, das Unterrichtswesen betreffende Petitionen, von denen eine Anzahl der Staatsregierung überwiesen wird.

Schließlich erledigt das Haus zwei ländliche Gemeinde-Angelegenheiten betreffende Petitionen, von denen eine der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen wird.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Zweite Berathung der Kanalvorlage.

Schluß 2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Dem Bundesrathe ist der Entwurf einer Verordnung zugegangen, betr. die Ergänzung der Verordnung vom 23. Dezember 1875 wegen der Pension und Kautionen der Reichsbank-Beamten und der Verordnung, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbank-Beamten vom 13. Juni 1883. Der kurze Entwurf bezweckt die Anwendung der vor Kurzem durch das Gesetz vom 21. April d. J. getroffenen Abänderungen der Pensionsverhältnisse der Reichsbeamten auf die Beamten der Reichsbank auszusprechen.

— Herr Windthorst, der bekanntlich das Schicksal der Branntweinsteuervorlage in seiner Hand hält, hat heute am Schluß seiner kurzen Rede über den Streikerlaß im Reichstag ein Wort fallen lassen, welches unter den obwaltenden Verhältnissen Beachtung verdient. Die Lösung gewisser Aufgaben der sozialpolitischen Gesetzgebung, so bemerkte der Führer des Zentrums ohne jeden äußeren Anlaß zur Erwähnung der Branntweinsteuerfrage, sei „nothwendiger, als das Spiritusgesetz". Ist auch nicht anzunehmen, daß Herr Windthorst durch diesen Satz sich bereits hat „festnageln" wollen, so spricht daraus doch eine Stimmung, welche keineswegs den Hoffnungen sehr günstig ist, die neulich offiziös so unverblümt geäußert wurden. Nimmt man dazu, daß die Konservativen erhebliche Bedenken gegen die neue Vorlage vom Standpunkte der Branntweinbrenner aus haben, so scheint es noch kaum an der Zeit, Berechnungen darüber anzustellen, in wieviel Wochen dieselbe alle Stadien der parlamentarischen Beratung durchmachen und Gesetz werden würde, wie es mehrfach bereits in der Presse geschieht.

— Ueber Bischofsernennungen berichtet die „Germania": „Was die Neubesetzung des Mainzer Bischofsstuhles betrifft, wird uns aus Rom gemeldet, daß allerdings Verhandlungen darüber geführt werden, daß dieselben aber noch zu keinem Abschluß gekommen sind. Auch werden gegenwärtig Verhandlungen über die Neubesetzung von Freiburg und Kulm geführt."

— Bei König Alfons XIII. werden Papst Leo XIII. und Kaiserin Elisabeth von Oesterreich Pathen stehen. Der Papst soll die Bitte, Pathe zu sein, in ungemein warmer Weise beantwortet haben, worüber die Karlisten angeblich sehr verstimmt sind. Der neue König soll ein überaus kräftiges Kind sein.

— Man meldet aus Czernowitz, 19. Mai: Der Adjutant des Königs von Rumänien, Oberst Emil von Kazimir, traf vorgestern hier ein und nahm im „Hotel Weiß" sein Absteigequartier. Heute nach vorausgegangener längerer Konferenz mit dem russischen Konsul reiste er über Kira Dinjan via Nowostelce nach Rußland ab. In maßgebenden Kreisen verlautet mit Bestimmtheit

daß eine Zusammenkunft des Zaren mit dem König Carol, sowie mit dem Fürsten von Bulgarien an der russischen Grenze bevorstehe.

Heute zirkuliren am hiesigen Platze, besonders in Geschäftskreisen, Nachrichten von gestern in Botuschan (Rumänien) stattgehabten blutigen Straßenszenen zwischen österreichischen und rumänischen Unterthanen wegen der Zollverhandlungen. Man spricht sogar von Brandlegungen und von Zerstörungen des Schienenstranges. Weitere Nachrichten fehlen.

Kiel, 19. Mai. Vorgestern Vormittag hat, wie telegraphisch gemeldet, die Kreuzerkorvette „Carola“ den hiesigen Hafen verlassen, um sich an Stelle der Fregatte „Gneisenau“ dem Geschwader des Admirals Knorr anzuschließen. Die „Carola“ ist ein verhältnißmäßig junges Fahrzeug unserer Marine, da sie erst 1880 auf der Werft des Vulkan von Stapel lief. Sie führt 10 Geschütze und verfügt über eine Besatzung von 267 Mann unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Aschmann. Am Nachmittage folgte derselben der neue Kreuzer „Adler“, der seine erste Seereise nach Australien antritt. Derselbe wurde auf der hiesigen kaiserlichen Werft gebaut, hat 4 Geschütze und eine Besatzung von 127 Mann. Die Kreuzerkorvette „Sophie“ verbleibt bis zum 15. Juni in Kiel und stattet dann den Häfen von Saßnitz, Swinemünde, Kolbergermünde einen Besuch ab, um sich Mitte Juli mit dem Schulgeschwader auf hiesiger Rhede zu vereinigen. Das Schiffsjungenschulschiff „Ariadne“ geht am 27. Juni nach Korsör, dann nach Kallundberg, Helsingör, Swinemünde, Neufahrwasser und kehrt am 12. September nach Kiel zurück. Das Vermessungsfahrzeug „Pommerania“ hat sich nach Fehmarn begeben, das Reservepanzergeschwader hat bis auf 1 Panzer und den Aviso „Zieten“ das Werftbassin aufgesucht. Der für den Gouverneur von Kamerun bestimmte Dampfer „Nachtigal“ wird nach langer Winterruhe am 30. Mai Falmouth verlassen. Sein Kommandant, Lieutenant z. S. Vanselow, übernimmt, wie gemeldet, nach Ankunft in Kamerun den Posten eines Hafenkommandanten daselbst.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Mai. Zu Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths für eine fünfjährige Sitzungsperiode sind aus der Provinz Pommern berufen: Kaufmann Max Rohleder zu Stettin, Rittergutsbesitzer v. Below zu Saleske bei Pustamin, Kreis Schlawe, Zimmerpolier Krüger zu Stralsund, Landes-Oekonomierath und Rittergutsbesitzer Loesewitz zu Lentschow bei Greifswald.

— Der Ortsvorsteher Schwemmler zu Löcknitz hat am 21. v. Mts. den 5jährigen Knaben Ruthenberg aus dem Randowflusse vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter bereits im Jahre 1879 für eine gleiche That die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden ist.

— Dem Kaufmann Jakob Friedemann zu Breslau ist für die von ihm bewirkte Rettung der unverehelichten Anna Borts zu Stargard i. P aus der Gefahr des Ertrinkens von dem Herrn Minister des Innern die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

— Am 14. v. Mts. hat der Fabrikarbeiter Wilhelm Dreuse aus Podejuch die verehelichte Arbeiter Schubbert, Marie geb. Löst, aus der Oder, in der Nähe der Langenbrücke hierselbst, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Nach dem uns vorliegenden Jahresbericht des Ortsvereins deutscher Kaufleute pro 1885 hat zwar die Mitgliederzahl des Vereins nicht in der Weise zugenommen, als zu Beginn des Jahres erwartet wurde, dagegen hat sich die Zahl der Ortsvereine nicht nur vermehrt, sondern auch die Vermögenslage des Vereins in sämmtlichen Kassen gehoben. Die Mitgliederzahl betrug Ende Dezember 1885 316, von denen 29 dem Ortsverein Stettin angehören. Das Gesammtvermögen des Vereins betrug 635 M. 82 Pf., der Krankenkasse 5780 M. 69 Pf. und der erst seit Jahresfrist bestehenden Abtheilung bei Stellenlosigkeit 449 M. 28 Pf. Die Gesammtzahl der Ortsvereine beträgt z. Z. 14, da im neuen Vereinsjahr bereits 3 neue Ortsvereine begründet wurden.

— In Gemäßheit der Vorschrift im § 6 des Gesetzes vom 27. Juli 1885, betreffend die Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegter direkten Kommunalabgaben (Gesetz-Samml. S. 327) macht der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten öffentlich bekannt, daß der bei der Veranlagung der Gemeindeabgaben von fiskalischen Domänen- und Forstgrundstücken für das Jahr 1886 zum Grunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben unter Berücksichtigung der auf denselben ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten nach den Etats pro 1. April 1886—87 in der Provinz Pommern 98,9 Proz. des Grundsteuer-Reinertrages beträgt.

— Der zu Dresden vom 6. bis 8. Juni v. Js. abgehaltene Kongreß deutscher Kegelklubs hatte die Gründung eines Verbandes derselben und von Lokal-Verbänden in verschiedenen deutschen Städten zur Folge. Das erste Verbandsfest, verbunden mit Preiskegeln, soll nun vom 19. bis 22. Juni cr. zu Berlin stattfinden und ist das Programm folgendes: Sonnabend, den 19. Juni: Antritts-Kommers im Wintergarten des Zentralhotels; Sonntag, den 20. Juni, Vormittags: Generalversammlung im Flora-Etablissement zu Charlottenburg, darauf folgend Festtafel, Promenaden-Konzert und Sommernachtsball; Montag, den 21. Juni: Preiskegeln von früh 8 bis Abends 6 Uhr im Schloß Weißensee, und Dienstag, den 22. Juni: Ausflug nach Potsdam und Abschieds-Kommers im Zoologischen Garten zu Berlin. Die Betheiligung an dem Verbandsfest von Stettin aus wird, wie wir hören, eine sehr rege sein.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Referendarius a. D. v. Schöning zu Sallentin ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Sallentin, Pyritzer Kreises, bestellt und für dieses Amt vereidigt worden. Im Kreise Kammin i. Pom. ist für den Standesamtsbezirk Gülzow der Rentier Puhlmann in Gülzow zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Fest angestellt sind: In Breitenfelde, Synode Daber, der Küster und Lehrer Griesbach und in Zeinicke, Synode Freienwalde, der Küster und 1. Lehrer Hinz. — Provisorisch angestellt sind: in Anklam der Lehrer Abert, in Ueckermünde der Lehrer Wilke und in Zeinicke, Synode Freienwalde, der 2. Lehrer Leckow. — Die Küster- und Lehrerstelle in Dübzow, Synode Regenwalde, ist durch Versetzung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 800 Mk. Sie ist Privatpatronats. — Der Lehrerin Fräulein Hedwig Pompe, zur Zeit in Demmin, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken. — Dem Schulamtsaspiranten Wilhelm Heymel, zur Zeit in Siebenschlößchen, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrer und Erzieher im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken.

— Mit dem morgigen Sonntag beginnen wieder bis auf Weiteres die jeden Sonn- und Festtag stattfindenden Extrafahrten zwischen Altdamm-Finkenwalde-Stettin. Die Abfahrt von Altdamm erfolgt 9 Uhr 30 Min. Abends, von Finkenwalde 9 Uhr 40 Min., die Ankunft in Stettin 9 Uhr 55 Min.

— In der Nacht vom 16./17. d. M. wurde auf dem neuen Petroleumhof ein schwarzer Hofhund im Werthe von 75 M. von fremder Hand vergiftet; der Besitzer desselben hat Nachforschungen nach dem Thäter angestellt, dieselben sind jedoch erfolglos geblieben und ist nunmehr der königlichen Polizei-Direktion Anzeige gemacht und auf die Nachweisung des Thäters 10 Mark Belohnung ausgesetzt.

— Die Bäume und Sträucher sind kaum grün geworden und schon beginnen die Diebstähle auf den Kirchhöfen, so wurde von dem Kirchhofs-Inspektor des Armenkirchhofes die Anzeige gemacht, daß auf dem genannten Kirchhofe in der Zeit vom 14.—16. d. M. mehrere Lebensbäume gestohlen sind.

— Von einem Kaufmann in der Schulzenstraße wurde vorgestern ein falsches Fünfzigpfennigstück vereinnahmt, dasselbe hat nicht den geringsten Klang, dagegen ist die Ausführung des Gepräges ziemlich gut. Das Falsifikat trägt die Jahreszahl 1876.

— Der Maschinenwärter T. Krugler gerieth vorgestern in der pomm. Provinzial-Zucker-Siederei, als er mit dem Bedienen einer Pumpe beschäftigt war, in dieselbe und wurde ihm ein Glied des linken Daumens abgequetscht.

Aus den Provinzen.

⊙ **Stargard**, 21. Mai. Der heutige Viehmarkt zeigte trotz der überaus günstigen Witterung dasselbe trübe Bild, wie der letzte Markt. Die Käufer waren sehr spärlich erschienen und hätten sich nicht einige Großhändler aus der Neumark und Sachsen eingefunden gehabt, so wären die Geschäftsabschlüsse kaum erwähnenswerth gewesen. Das Angebot von Pferden war sehr schwach und wurden auch nur einige Arbeitspferde zu gedrücktem Preise verkauft. Etwas besser machte sich das Geschäft in Rindvieh, gute Milchkühe erzielten bis zu 250 Mk., geringere wurden schon von 130—165 M. losgeschlagen, während es Ochsen bis zu 300 Mark brachten. Für Kälber wurde der alte Preis — 17,50—25 Mark — gezahlt.

† **Tempelburg**, 21. Mai. In der Nacht zum 30. April d. J. wurde bei dem Herrn Oberinspektor Höppner in Warlang ein Einbruch verübt und 148 Mark baares Geld entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf einen Inspektor Kleinschmidt, welcher sich bis zum 1. April d. J. auf dem Gute Warlang in Stellung befand, von dort nach Blumenwerder übergesiedelt und nun in Oerden als Inspektor fungirte. Bei demselben wurde Haussuchung abgehalten und mehrere Werkzeuge, als Dietriche, Stemmeisen 2c., vorgefunden, die K. indeß nicht als sein Eigenthum anerkennen wollte, trotzdem aber wurde K. verhaftet und an das Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Konzert.

Längst hat der Lenz seinen Einzug bei uns gehalten. Auf den Höhen schallt es wieder: „O du wunderselʼge Frühlingszeit“, und in den Thälern „grünet Hoffnungsglück“. Ueber der in frischem Grün prangenden Flur zwitschern munter die Vögel, schwärmen summend die Käfer und wiegen sich froh schillernde Schmetterlinge und Libellen. Jeder fühlt sich jetzt hinausgezogen

„aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
— — — — — — — — —
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
aus der Straßen quetschender Enge“

in die schöne Natur. — Auch die Jancovius'sche Kapelle hat, wie in früheren Jahren um diese Zeit, ihre regelmäßigen Konzerte aus dem Konzertsaal ins Freie verlegt und fand das erste derselben vorgestern in Gotzlow statt. Außer einigen Nummern gefälliger Unterhaltungsmusik wies das gewählte Programm Piecen von Beethoven, C. M. v. Weber, Mozart, Auber, Mendelssohn und Bach auf, woraus erhellt, daß Herr Kapellmeister Jancovius denselben frischen Geist und das künstlerische Streben, wodurch sich seine Winterkonzerte auszeichnen, auch in den Sommerkonzerten walten läßt. Trotzdem die Zeit zu den Proben für die Ausführung mit Militärmusik eine verhältnißmäßig nur kurze gewesen sein kann, wurden die zum Theil schwerwiegenden Orchestersätze unter straffer Leitung durchaus gelungen vorgetragen und ist es zu wünschen, daß es den Konzerten an allseitigem Interesse unseres musikliebenden Publikums auch in diesem Sommer nicht fehlen möge.

. . . t.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein schöner Titel.) Aus Paris schreibt man der „W. Allg. Z.“: „Vor einigen Tagen fand bei der Herzogin Lamotte eine musikalische Matinee statt. Unter den Gästen befand sich auch die liebreizende Braut des Präsidenten Cleveland, die bekanntlich zur Besorgung ihres Trousseaus in Paris weilt. Die junge Dame war der Gegenstand vielfacher Auszeichnungen, die hohe Aristokratie umdrängte sie, man sprach von der Stellung, zu der sie berufen, da meinte die Schwiegertochter des Herzogs von Persigny bedauernd: „Alles wäre gut, aber Sie Arme haben keinen Titel, man wird Sie doch nur Mrs. Cleveland nennen.“ — „Das gilt nur für Fremde, Frau Herzogin“, erwiderte die schöne Amerikanerin, „der Präsident hat mir für die Intimität einen ganz eigenen Titel verliehen.“ Jedermann blickte neugierig auf, und hoch erröthend fügte Miß Folsom bei: „Er nennt mich „seinen Liebling“. Kann sich eine Frau einen besseren Titel wünschen?“ Die Hausfrau umarmte den liebenswürdigen Gast und sagte: „Sie haben Recht und Sie schauen mir auch ganz danach aus, als wenn Sie diesen schönen Titel bis an Ihr Lebensende behalten würden.“

— (Mit Beifall — durchgefallen.) Aus Meran wird Innsbruckern Blättern berichtet, daß der Bozener Männer-Gesang-Verein am 16. d. nach Meran kam, um dort im Vereine mit den Meraner Sängern ein Konzert zu Gunsten des Walther-Denkmalfonds zu geben. Da geschah es denn, daß, während von beiden Vereinen, die ob ihrer gelungenen Vorträge mit Beifall überhäuft wurden, der „Schottische Bardenchor“ gesungen wurde, unter lautem Krachen die Bühne sich langsam neigte und, ohne daß Jemand Schaden nahm, einbrach. Die wackeren Sänger aber, sechsundachtzig Mann, im ersten Augenblicke allerdings erschrocken, sangen unter nicht endenwollendem Jubel des Publikums die Nummer zu Ende. Der Unterbau der Bühne war für dieses Konzert neu angefertigt worden.

— Seit einiger Zeit benutzt man in Lüttich das Telephon als Wecker. Die Sache ist dort derartig eingerichtet, daß man das Telephon-Amt benachrichtigen kann, wenn man um eine bestimmte Nacht- oder Morgenstunde geweckt zu werden wünscht. Das Telephon-Amt nimmt von dieser Bestellung Notiz und zur bestimmten Stunde ertönt das Glöcklein des Apparats dem Abonnenten so laut und vernehmbar ins Ohr, daß er aufwachen muß. Das Läuten hört erst dann auf, wenn der Abonnent die Antwort ertheilt, daß der Auftrag ausgeführt sei.

Kunst und Literatur.

Heinrich Wilken, der bekannte Berliner Possendichter, ist gestern Mittag im Alter von 51 Jahren nach langen und qualvollen Leiden verstorben. Während Wilken in fürchterlichen, unheilbaren Schmerzen sich wand, lachte ein frohgestimmtes Publikum im „Walhalla-Theater“ sich halb krank bei der letzten Posse, die Wilken in Gemeinschaft mit Jacobson schuf; während er heute aufgebahrt liegt, entfesselt „Das lachende Berlin“ weitere Heiterkeits-Stürme, und ein seltsamer Zufall will es, daß die Beerdigung Wilken's wohl am Montag stattfinden wird, am Tage der hundertsten Aufführung jener Posse. In diesem Zusammentreffen von Possenhumor und Todtenbestattung liegt nicht etwa ein Widerspruch, sondern ein sehr charakteristisches Sinnbild vom ganzen Leben und Schaffen Wilken's. Der Erheiterung seiner Mitmenschen hat er sein Leben gewidmet, ihr dient er im Tode selbst, auf dem Sterbebette noch trug er sich mit Ideen für heitere Bühnenwerke, und in seinem Sinne kann man ihn kaum höher ehren, als wenn man selbst bei seinem Hinscheiden an seinen Werken sich freut. Und wie viel hat er für die erheiterungsbedürftige Menschheit gethan!

Heinrich Wilken ist am 27. Januar 1835 zu Thorn geboren. Ursprünglich widmete er sich der Buchdruckerei, ging aber, kaum zwanzig Jahre alt, zur Bühne, und über seine ersten Wanderjahre wußte er manch' ergötzliches Histörchen zu erzählen. Bei Direktor L'Arronge, dem Vater des Direktors vom „Deutschen Theater“, fand Wilken sein erstes besseres Engagement, war dann an manchen anderen Bühnen Gesangskomiker und Tenorbuffo, und 1869 brachte ihn Franz Wallner an das „Wallner-Theater“, dem er fast zehn Jahre verblieb. 1878 übernahm Wilken das „Zentralhallen-Theater“ in Hamburg, später das „Zentral-Theater“ in Berlin.

Schiffsbewegung

— Der Postdampfer „Hohenzollern“, Kapt. A. Meier, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 19. Mai wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Der Postdampfer „Rhein“, Kapt. C. Wiegand, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 18. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Schwedische Reichs-Hypotheken-Bank 4½prozentige Pfandbriefe von 1879. Die nächste Ziehung findet im Juni statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfennigen pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 21. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 889 Rinder, 591 Schweine, 700 Kälber, 1722 Hammel.

In Rindern fand fast gar kein Geschäft statt.

Von Schweinen inländischer Waare wurde etwa der dritte Theil zu annähernd denselben Preisen wie am Montag verkauft. Nach Bakoniern war kein Begehr.

Das Kälber-Geschäft konnte, da die Schlächter noch mit ausreichenden Vorräthen versehen waren, keinen Aufschwung gewinnen. Man zahlte für beste Qualität 40—48 Pfg. und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln war der Umsatz kaum nennenswerth.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 21. Mai. Der Kassationshof hat das Urtheil des Gerichts in dem Prozesse wegen der am 23. August 1885 bei dem Turnfeste in Königinhof vorgekommenen Ausschreitungen kassirt und die czechischen wie deutschen Angeklagten freigesprochen, weil thatsächlich dem Königgrätzer Gerichte ein Rechtsirrthum untergelaufen sei.

Wien, 21. Mai. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Philippopel, der Fürst von Bulgarien werde sich nach der nunmehrigen Beendigung seiner Rundreise durch Ostrumelien, auf welcher er überall enthusiastisch empfangen worden sei, nach Varna begeben. Seitens der ostrumelischen Oppositionspartei sei eine Proklamation veröffentlicht worden, welche die Wähler auffordere, an den bevorstehenden Wahlen sich nicht zu betheiligen; nach den Vorbereitungen, die für die Wahlen im Gange seien, scheine die Bevölkerung indeß sich lebhaft an den Wahlen betheiligen zu wollen.

Pest, 21. Mai. Das Oberhaus nahm in seiner heutigen Sitzung einstimmig das Landsturmgesetz an, nachdem der Minister für die Landes-Vertheidigung, Fejervary, die Vorlage kurz erörtert und betont hatte, daß ihn nicht eine augenblickliche Nothwendigkeit, welche glücklicher Weise nicht vorhanden sei, sondern nur der Zweck leite, die 1868 getroffene, aber praktisch mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbundene gesetzliche Verfügung durch eine zweckentsprechendere zu ersetzen.

Paris, 21. Mai. Das „Journal des Debats“ glaubt versichern zu können, daß die Regierung in der Frage der Ausweisung der Prinzen die Initiative zu ergreifen entschlossen sei, und wahrscheinlich mittelst einfachen Dekrets die Ausweisung verfügen werde, doch würden endgültige Entschließungen erst in dem morgen oder am Dienstag stattfindenden Ministerrathe gefaßt werden. Der „Temps“ schreibt, nur gewisse Journale trügen die Schuld, wenn der Person des Grafen von Paris eine Wichtigkeit beigelegt werde, es sei zu hoffen, daß die Regierung kaltes Blut behalte und sich hüte, die ganze Angelegenheit tragisch zu nehmen.

Rom, 21. Mai. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind in Venedig 3 Personen an der Cholera erkrankt und 1 gestorben und in Bari 6 erkrankt und 1 gestorben.

London, 21. Mai. Unterhaus. Gladstone erklärt, er könne doch nicht sagen, wie lange die Debatte über die irische Verwaltungsbill dauern werde, er hoffe, in nächster Woche Aufschluß darüber geben zu können. Am nächsten Montag müsse die Regierung eine Kredit-Bewilligung à conto des Ausgabe-Budgets, sowie die Berathung eines Postens vom Heeres-Budget und eines Postens vom Marine-Budget beantragen, darauf solle die Spezial-Debatte über die Bill betreffend die Verlängerung des irischen Waffengesetzes folgen, nach Erledigung dieser Berathungs-Gegenstände werde die Regierung die Debatte über die irische Verwaltungsbill nicht weiter unterbrechen. Labouchere zeigt an, daß er am Dienstag vor dem Eintritt in die Tagesordnung den Antrag stellen werde, am Derbytage keine Sitzung abzuhalten. Am Montag und Dienstag nächster Woche wird demnach über die irische Verwaltungsbill nicht debattirt werden können. — Bei der hierauf fortgesetzten Berathung der irischen Verwaltungs-Bill gelangte zunächst Mac Carthy zum Wort.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Renz.

26)

(Schluß.)

„Und der er bleiben wird, so lange wir leben!“ setzte Carsten hinzu, während der Justizrath launig ausrief:

„Und ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte, denn, meine Herren, Sie werden Beide in nächster Zeit in Ihren Verhältnissen viel zu ordnen haben, wobei Sie nicht nur des juristischen Beistandes, sondern auch des Raths eines zuverlässigen Freundes bedürftig sein werden.“

Die drei Männer reichten sich zur Bekräftigung des neu geschlossenen Freundschaftsbundes die Hände und bald saßen sie bei einer Flasche Wein im eifrigen Gespräch vereinigt. Herr von Rheinau erzählte seine Erlebnisse. Er hatte schwere Tage der Arbeit und Sorge zu durchkämpfen gehabt, ehe es ihm gelungen war, sich in Amerika eine gesicherte Existenz zu verschaffen, aber endlich war es ihm mit Hülfe eines Landsmannes gelungen, eine Baumwollenplantage zu pachten und seit dieser Zeit waren seine Unternehmungen vom Glück begünstigt. Bald war es ihm möglich, größere Ländereien selbst zu erwerben und zu bebauen; die Ernten fielen meist günstig aus und bald hatte er es zu einem beträchtlichen Vermögen gebracht, dessen Zinsen er nun in Ruhe im Kreise der Seinen verzehren wollte.

Herr von Rheinau war sichtlich bemüht, über seine Familienverhältnisse zu schweigen, er sprach nichts von seiner Verheirathung und als Carsten schließlich eine darauf bezügliche Frage stellte, entgegnete er:

„Well, verheirathet! Glücklich verheirathet! Doch davon später! — Zunächst erzähle mir von Deiner kleinen Villa, ich sehne mich darnach, das Kind kennen zu lernen.“

„Das Kind ist bereits eine große Dame geworden, welche ihrer Mutter in Allem gleicht,“ entgegnete der Stadtrath.

„Das freut mich!“ rief Herr von Rheinau, „doch da fällt mir ein, daß auch ein Neffe von mir, der junge Flissen, in dieser Stadt weilt.

„Wie geht es ihm?“

„Ein charmanter junger Mann,“ erwiderte an Stelle Carsten's der Justizrath, „ein schneidiger Offizier, ein fester Charakter und ein Mensch von gediegener Bildung, welcher sich meiner höchsten Achtung erfreut.“

Der Stadtrath war etwas verstimmt über die Wendung, welche das Gespräch genommen, da aber Herr von Rheinau immer neue Fragen über die Person des Herrn von Flissen stellte, zog er es vor, demselben Mittheilung von dem Verhältniß zu machen, in dem er mit dem jungen Offizier stand, er konnte sich aber nicht enthalten, hinzuzufügen, daß von einer Verbindung Villa's mit Herrn von Flissen keine Rede sein könne, da er beim Anblick des Letzteren stets an dessen Mutter und an deren schändliche That erinnert würde.

„Laß die Todten ruhen, Schwager!“ entgegnete Herr von Rheinau. „Gottes Wege sind wunderbar, vielleicht sind die Kinder dazu ausersehen, den Haß der Eltern auszugleichen.“

Der Stadtrath stutzte, hatte er doch fast dieselben Worte kurz vorher in dem Tagebuch seiner Frau gelesen, doch er entgegnete nichts, sondern stand auf und führte seinen Gast nach dem Park, woselbst eine herzliche Begrüßung zwischen Villa und Onkel Max stattfand.

Während Herr Carsten mit dem Justizrath den Park durchschritt, blieb Villa die Begleiterin des Onkels und es mochten hoffnungsvolle Worte sein, welche ihr derselbe sagte, denn seit langer Zeit sah Villa nicht so glücklich aus, als nach dieser Unterredung.

18.

Nur wenige Tage sind vergangen und doch ist eine große Veränderung mit dem Herrn Carsten eingetreten, er zeigt sich mit Herrn von Rheinau im Kreise der Offiziere und hat es sogar nicht verschmäht, an Herrn von Flissen eine Einladung zu senden, um mit ihm über den Weinverkauf an das Offizierkorps zu unterhandeln. Herr von Flissen war bei dieser Unterredung erstaunt über die Freundlichkeit und das Entgegenkommen des Stadtraths, doch beherzigte er die ihm von Herrn von Rheinau zugegangene Warnung und unterließ jede Anspielung auf Familienverhältnisse.

Herr Carsten erklärte noch an demselben Tage dem Justizrath, daß der junge Offizier einen wesentlich besseren Eindruck auf ihn gemacht habe, als bei der ersten Begegnung und bedauerte gleichzeitig, daß derselbe der Familie von Flissen entstamme, denn der Apfel falle nie weit vom Stamme. War der Stadtrath jedoch allein, so mußte er immer wieder an das Tagebuch seiner Frau denken und an die am Schlusse der Aufzeichnungen ausgesprochene Hoffnung, daß vielleicht Villa dazu ausersehen sei, einen Ausgleich herbeizuführen. Hatte nicht dasselbe schon früher der Justizrath gesagt? Und war nicht auch von Onkel Max dieselbe Ansicht vertreten worden?

Auch heute saß der Stadtrath wieder in seinem Zimmer und gedachte der Zukunft seines Kindes, als der Besuch des Herrn von Rheinau gemeldet wurde.

„Es muß wieder für kurze Zeit geschieden sein!“ rief derselbe seinem Verwandten schon beim Eintritt entgegen, „Frau und Tochter sehnen sich nach mir und wohl noch mehr nach der engern Heimath. Ehe ich jedoch die Rückreise nach Bremen antrete, ist es besser, ich theile Dir erst die Geschichte meiner Verheirathung mit, sie wird für Dich besonders Interesse haben.“

Nachdem Beide Platz genommen, begann Herr von Rheinau:

„Es war eine trübe Zeit, die ich Anfangs in Amerika zu durchleben hatte, meine Mittel waren erschöpft, die Einnahmen flossen nur spärlich und ich hätte mit der Noth um das tägliche Brod zu kämpfen gehabt, wenn ich nicht bei Landsleuten Aufnahme gefunden hätte, welche mich unterstützten. Es war eine Frau mit ihrer Tochter, welche zwar selbst nicht in den glänzendsten Verhältnissen lebten, aber doch das Wenige mit mir theilten, um meine Lage zu verbessern. Es war daher nicht zu verwundern, daß sich zwischen uns ein herzliches Verhältniß gestaltete und daß ich den Verkehr mit den lieben Leuten auch dann nicht aufgab, als sich meine Lage verbesserte und ich mir ein eigenes Besitzthum erwerben konnte. Immer zog es mich wieder zurück zu ihnen und bald fühlte ich, daß es nicht die Dankbarkeit allein war, welche mich nach ihrem Hause zog — nein! Trotz meiner Jahre war heiße Liebe zu der Tochter in mein Herz eingezogen. Eines Tages konnte ich meine Gefühle nicht länger bezwingen, ich erklärte mich dem Mädchen und fand Gegenliebe und auch die Mutter billigte unser Verhältniß. Wir verlebten nun eine glückliche Zeit in Hoffnung und Liebe und es konnte nicht ausbleiben, daß wir wiederholt auch über die Verhältnisse unserer Lieben in der fernen Heimath sprachen. So wurde auch eines Tages Deiner gedacht, kaum hatte ich jedoch den Namen Carsten ausgesprochen, als meine zukünftige Schwiegermutter aufsprang und ein langes Verdammungsurtheil gegen Deine Person schleuderte, aus dem hervorging, daß Du ihre Tochter — meine jetzige Frau — in Deutschland mit Heirathsanträgen überhäuft und sie dann schmählich im Stich gelassen hättest.

Der Stadtrath hatte schweigend, aber mit sichtlicher Erregung der Erzählung zugehört, jetzt stand er auf und sprach:

„Da muß ein Irrthum obwalten, ich habe keiner andern Dame Heirathsanträge gemacht, als der, welcher ich sie auch hielt und welche jetzt lange im Grabe schlummert. Doch! Wie hieß Deine Schwiegermutter?“

„Frau Wenzel und sie wohnte in der Residenz!“ entgegnete Herr von Rheinau.

„Wenzel! Dann wird mir die Sache doch etwas klarer, wenn mir der Haß der Frau auch noch immer unbegreiflich bleibt. Eine Frau Wenzel und deren Tochter kannte ich allerdings, denn

Börsenbericht.

Stettin 21. Mai Wetter: heiß. Temp. + 21° R. Barom 28" 5"'. Wind S.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. u weiß. 147—156 bez., per Mai 158—157,5 bez. per Mai-Juni 157—157,5 per Juni-Juli 158 B u. G., per Juli-August 159,5 bez., per September-Oktober 161 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 127—130,5 bez., per Mai-Juni 132,5 bez., per Juni-Juli 133 bez., per Juli-August 134 B. u. G., per September-Oktober 135,5—136—135,5 bez.

Rüböl ruhig per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 44,5 B., per Mai 44,25 B., per September-Oktober 44 B

Spiritus höher. per 10,000 Liter % loko o. F. 37,5 bez., per Mai 37 nom., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 37,3 B. u. G., per Juli-August 38 B. u. G., per August-September 38,7—39 bez., per September-Oktober 39,2 B. u. G

Aufruf!

Ein entsetzliches Unglück ist am 14. Mai durch einen Wirbelsturm über unsere Stadt **Crossen und Umgegend** hereingebrochen. Nicht nur sind binnen wenigen Minuten die ausgedehnten Wein- und Obstgärten — eine Haupt-Einnahmequelle der hiesigen Einwohner — meist auf Jahrzehnte hinaus verwüstet, fast alle Gebäude erheblich beschädigt, zum Theil gänzlich zerstört und ganze Existenzen dadurch vernichtet worden, sondern auch eine Anzahl Menschenleben sind dem verheerenden Sturme zum Opfer gefallen

Die Zeitungen haben über die Einzelheiten bereits berichtet. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf Hunderttausende und trifft unsere Einwohnerschaft um so empfindlicher, als in diesem Jahre schon durch Wassersnoth und Frostschaden Viele schwer heimgesucht worden sind.

Schleunige Hülfe thut noth, wenn das Elend nicht ein unberechenbares werden soll! Deshalb rufen wir im Namen unserer Mitbürger alle Menschenfreunde zur schnellen werkthätigen Hülfe auf!

Die Expedition dieser Zeitung, sowie die Unterzeichneten nehmen jede Gabe, auch die kleinste, dankend entgegen

Crossen a. O., am 19. Mai 1886.

Berth, Maurermeister. Busch, Kaufmann, in Firma Fr. Dreher Dame, Dampfmühlen-Besitzer. Gaedcke, Rechts-Anwalt. Carl Gräber, Kaufmann. John, Fabrikbesitzer, in Firma C. Gust. John. Körner, Fabrikbesitzer, in Firma A. Körner. Dr. Loewenhardt, Sanitätsrath. C. Mann, Holzhändler. Eduard Riemer, Kaufmann Ritter, Rechnungs-Rath. Rosenbaum, Banquier, in Firma M. Rosenbaum jr. Sauermann, Kaufmann, in Firma J. C. Sauermann. Scheurich, Justizrath. Albert Schulz, Kaufmann Simon, Kaufmann, in Firma D. B Simon, Weil, Kaufmann, i. F. S. Weil. Zeidler, Buchdruckerei-Besitzer.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Extrafahrten

zwischen Alt-Damm—Finkenwalde—Stettin am 23. Mai d. J. und von da ab bis auf Weiteres an jedem Sonn- und Festtage.

Abfahrt von **Alt-Damm** 9³⁰ Nachmittags,
" " **Finkenwalde** 9⁴⁰ "
Ankunft in **Stettin** 9⁵⁵ "

Beförderung von Passagieren der II. und III. Wagenklasse mit tarifmäßigen Tour- und Retourbillets. — Passagiergepäck wird nicht befördert.

Stettin, den 20. Mai 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Termine vom 24 bis 29. Mai.

Subhastationssachen.

24. A.-G. Jakobshagen. Das dem Mühlenbesitzer Alw. Kathe geh., in Bueche bel. Grundstück.
26. A.-G. Swinemünde. Das dem Tischlermstr Wilh. Fr Köppen geh., in Kaseburg bel. Grundstück.
27. A.-G. Wolgast. Das der verehel. Schuhmacher Marie Schönwald, geb. Behlke, geh., in der Gemarkung Möhchow bel. Grundstück.

Konkurssachen.

24. A.-G. Kolberg. Erster Termin: Kürschnermstr. Ad. Lehmann daselbst.
Prüfungs-Termin: Kfm. Herm. Schüler das.
26. A.-G Bergen a. R. Vergleichs-Termin: Kaufm. Conr. Freese zu Wieck.
27. A.-G. Labes. Prüfungs-Termin: Kaufm. Max Laabs daselbst.
A.-G Gartz a. O. Schluß-Termin: Brauereibes. Alb Schüler daselbst.

Stettin, den 21. Mai 1886.

Wollmarkt — Stettin.

Der diesjährige Wollmarkt findet am

16. und 17. Juni

wie sonst auf den Paradeplätzen statt und werden auch diesmal 4 große Wollzelte daselbst errichtet werden.

Die Wollen dürfen sowohl

in den Rosenstein'schen Zelten

als auch

im Freien

schon vom 15. Juni d. J., Morgens ab,

gelagert werden.

Das Wolllagergeld für die auf den Markt gebrachte Wolle beträgt nach der Verfügung der Königlichen Regierung zu Stettin vom 11. September 1876 = 30 ₰ pro Centner und Markt.

Der Magistrat, Wollmarkts-Kommission.

ich habe in der Residenz lange bei denselben gewohnt und sind dieselben auch nach Amerika ausgewandert. Aber niemals bin ich Fräulein Wenzel in solcher Weise genaht, daß die Annahme der Mutter berechtigt gewesen wäre. Uebrigens ist mir eine ganz ähnliche Beschuldigung erst kürzlich durch eine hier wohnhafte Frau, eine Frau Sattler Grieben, zugegangen, doch habe ich auf den Rath des Justizraths hin die Sache nicht weiter untersucht."

„Ich glaube Deinen Worten, denn meine Frau hat mir bestätigt, daß die von deren Mutter aufgestellte Behauptung ganz grundlos war. Aber doch hat Letztere den Haß gegen Dich nie überwinden können, jetzt ist sie todt und ich hätte die ganze Sache Dir gegenüber nicht angeregt, wenn ich es nicht für besser hielt, Dich auf die frühere Bekanntschaft mit derselben aufmerksam zu machen, ehe ich sie in Dein Haus einführe. Aber noch eines zweiten Auftrages muß ich mich vor meiner Abreise entledigen, welcher mir von einer Sterbenden zugegangen und der besonders Dich und Deine Familie angeht."

Herr v. Rheinau übergab dabei dem Stadtrath einen Brief und fuhr fort:

„Ich will mich entfernen und Dich bei der Lektüre dieses Briefes allein lassen, er enthält das letzte Bekenntniß, die letzte Bitte einer Sterbenden, möge dieselbe Gehör bei Dir finden."

Herr v. Rheinau entfernte sich hierauf schnell und der Stadtrath eröffnete den Brief. Wie erstaunte er aber, als er in demselben die Schrift seiner größten Feindin, der Frau v. Flissen erkannte, welche in dem an Herrn v. Rheinau gerichteten Schreiben denselben inständig bat, die Versöhnung des Herrn Carsten zu erwirken und gleichzeitig ein reumüthiges Bekenntniß ihrer Schuld ablegte.

Immer wieder las er die so verhängnißvollen Zeilen, endlich stand er auf und begab sich in die oberen Zimmer; dort ließ er sich vor dem Bilde seiner so früh verstorbenen Frau nieder, beim Anblick der edlen, gütigen Züge derselben wurde er ruhiger und weicher gestimmt und Thränen drängten aus seinen Augen. War auch der Haß gegen Frau von Flissen ein unbegrenzter gewesen, so konnte er doch die Bitte einer Sterbenden nicht ganz unberücksichtigt lassen und gelobte, dem Sohne der Frau fernerhin nicht so abstoßend zu begegnen, und er dachte unwillkürlich an die Eintragung seiner Frau in ihr Tagebuch: „Vielleicht ist Villa bestimmt, den bösen Geist zu bannen, der zwischen beiden Familien steht.

Als Herr v. Rheinau nach wenigen Tagen mit Frau und Tochter von Bremen zurückkehrte, war die Begrüßung mit dem Stadtrath eine überaus herzliche und zu seiner Freude bemerkte Ersterer, daß der Brief seiner Schwester den erwünschten Erfolg hatte.

Die Verhandlungen wegen des Ankaufs des „Lindwurms" waren sehr schnell beendet, der Stadtrath machte ein so mäßiges Gebot, daß es sofort angenommen wurde. Die Einrichtung war schnell beendet und heute sollte die Uebersiedelung der Familie v. Rheinau nach dem Lindwurm durch eine Familienfestlichkeit gefeiert werden. Zu den geladenen Gästen gehörte auch der Lieutenant v. Flissen, welcher pünktlich mit dem Justizrath Nesemann eintraf. Herrschte auch zuerst ein beengendes Gefühl unter der Gesellschaft, so verstand es der Justizrath doch, durch seine humoristischen Einfälle den bösen Geist zu bannen und bald befand sich der Stadtrath mit Herrn v. Flissen in lebhafter Unterhaltung und folgte mit Interesse den Ausführungen des jungen Offiziers. Nach Aufhebung der Tafel erhob er sogar keinen Einspruch, daß Herr v. Flissen mit Villa im Garten promenirte, im Gegentheil voll Freude sah er dem stattlichen Paar nach und drückte Herrn v. Rheinau die Hand, welcher den Händedruck verstand und sagte:

„Liebe muß Alles versöhnen und selbst der größte Haß muß derselben weichen. Laß die Kinder glücklich werden, denn was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden!"

Wir haben unserer Erzählung nicht mehr viel hinzuzufügen. In kurzer Zeit wurde die Stadt durch die Verlobung des Herrn v. Flissen mit Frl. Villa Carsten überrascht und der Stadtrath selbst drang auf eine schnelle Hochzeit. Der alte Herr war wie umgewandelt und zur Freude aller Weintrinker entschloß er sich sogar, in den unteren Räumen des „Lindwurm" sein Geschäft auch ferner zu betreiben, wenn auch die Weinstube geschlossen blieb. Noch am heutigen Tage ist die Weinhandlung von L. Carsten Söhne die renommirteste in Reicha. Der Inhaber derselben, Herr Stadtrath Carsten, ist stets heiter, am vergnügtesten sieht man ihn jedoch, wenn er seine prächtigen Enkel, die Kinder seines „lieben Flissen," auf den Knien schaukeln kann.

Ende.